

Der Segen der Beredsamkeit

Autor(en): **A.Sch.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **47 (1921)**

Heft 53

PDF erstellt am: **07.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-455223>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erziehung

Mutter Helvetia pflückt die Rosen
Von ihrem Sohn, dem arbeitslosen;
Sie kehrt die Rosentaschen um
Und ist vorerst vor Schrecken stumm.
Sie gab ihm Geld in seinen Mützen,
Jetzt ging es schnellstens wieder flöten;
Doch leider nicht für nützliche Sachen,
Der Mutter ist es nicht ums Lachen.
Der Lausbub rauchte, man kann wetten,
Tagtäglich seine Zigaretten,
Drauf schmelchelte er seinem Bauch.
Für Tigaretten, Kino auch,
Gab aus er die kostbaren Baken.
Es hilft kein Mahnen und kein Schwagen,
O Mutter, und kein streng' Gesicht;
Man bessert diesen Schlingel nicht,
Solang' tagtäglich er kann sehen,
Daß andere Brüder, die „gut stehen“,
Für Pflicht, Moral und Religion
Nur übrig haben Spott und Hohn. 21. Br.

Das Allerneueste

Drahtlofer Sunkspruch unseres D. P. L.-Weltberichterstatters
(In Vers und Reim gebracht nach altem Brauch.
Zum Neujahrstag reimt Dapperlutto auch.)

Zürich.

Hier ward ein Mann, Namens Silvester, gefunden.
Er sah sehr dürftig aus, die Haut zerfurchten,
Ein Abgeagter, ein müde Geheiter,
Er sagte, er käme immer als Lehler
Im Laufe der Tage, er raufe das Haar sich,
Denn sobald er erschiene, so wende das Jahr sich.
Er bekäme stets nur den Absatz zu kosten,
Dann — könne er auf der Stelle verrosten.
Die Nationalität war mir nicht erkennbar,
Doch schien mir das Maß seiner Leiden unnenbar.
Ich hör' ihn nur murmeln von Konferenzen,
Von gallischen Hähnen, beschränkten Grenzen,
Von Horizonten, beengten Herzen,
Von überriechenden Weihnachtskerzen.
Drauf sang wie verträumt ein laies Lied er
Von Liebe und Srieden, und dann — verschied er.
Dapperlutto



Srau Stadtrichter:
Für d' Jahrgang müe
mr ämel ä nüd schwarz
cha, wenn' ä scho undere
tünd und säb müe mr.
Herr Seufi: Sie seigld
ja glich ga Kalleluja
chräe in all' Höchene ue
vor 8 Tage, wenn scho
alli Bortmeneh und all'
Seklär am Verhungere
sind?

Srau Stadtrichter:
Sie chömd allimil mit dem ebigel Bek! D'
Seligkeit hät mit dem nüt z'tue. Wä mr innerli
nüd erquickt ist, nüt eim de größt Stumpe
Seufliker nüt.
Herr Seufi: Sie sind na freigäbig mit Ihre
Stündilsprüche bim Absende vo dem unträllche
Jahrgang. Ze so eine brächli eufereim na ung-
sächlige fertlg ohnl ä Vorlag.
Srau Stadtrichter: Tüend Sie nu nüd z'freh
spötle und d' Vorsehig agifile, daß mr nüd na
mehner gstraft werdld ä nächst Jahr und säb
daß mr.
Herr Seufi: Ich glauben, es sei gnueg Neu
dunne für eus; mir händ ja denand nüd gnah;
de Herrgott sell die Anderen über d' Chnäh
näh.
Srau Stadtrichter: Sie händ meini's Pfund
übercha, daß f' denand für alli Ebigkeit lönd
la gah und säb händ f'.
Herr Seufi: Tunkt ein an Franzosen al
Die schnapped ja mit ihrem Gloire-Kachen ume-
nand, wie wenn f' all' feuf Erdteil wetld fresse.
Srau Stadtrichter: Diefäbe sellld nu schnappe;
Sie chönd nüt meh verheie; diefäbne Uföth händ
im Sriede scho meh gfündiget als Sodom und
Gomerah zämelhaft, die —
Herr Seufi: Mr wänd höre; Sie fanged wieder
a, 's „Soll“ und 's „Haben“ uf die glich Site
bueche, u —
Srau Stadtrichter: Und Sie chömd all' Spl-
veßer gschämiger im Kalstuech und säb chömd
Sie!

Völker Europas . . .

Ich komme heut' als Engel Gabriel,
Um Srieden euch zu künden und zu raten,
Nun zu begraben fremder Völker Sehl,
Nicht länger mehr in Kaffes Schlamm zu raten.

Seigt gegen and're euch im Urteil mild!
Ein jedes Volk trägt seine Bundeslade.
Ruht hier verfleckt ein grimmig' Mieschebild,
So dient man andermärs dem Herrn von Sade.

Den Küssen ist jetzt Lenin Staatsidol,
Wie früher jener Schreckliche, der Joan.
Die Türken wieder haben als Symbol
Den krummen Säbel und den weichen Diwan.

Die Sascas (oder deutsch: der Knotenstock)
Sind heut' in Rom Kultur- und Ehrenzeichen.
Des Briten Saufst hält Völker noch im Block,
Die lieber sterben als dem Starken weichen.

Ein jedes Volk hat seinen Leberfleck,
Der es entstellt gleich einem Muttermale.
Doch dringst du bis ins innerste Verfleckt,
So birgt ein guter Kern sich in der Schale.

Drum sucht nicht nach den Sehlern and'rer nur
Und richtet nicht nach aufgesund'nen Splittern,
Sind wir doch alle Kinder einer Blur!
Warum das kurze Leben uns verbittern?

O, laßt den Lumpenhader, der gemeln
Die Mörderfaust legt an des Nächsten Kehle!
Beseht nicht stets auf einem Shplockschein —
Zur Seligkeit gehört ein wenig Seele! Enurks

Der Segen der Beredsamkeit

21.: Ich möchte nur wissen, wie du es
anstellst, daß du bei der Steuertagation
immer so glimpflich davonkommst, ich
dagegen muß immer den hintersten
Kappen versteuern!

21.: Das hab' ich nur meinem drama-
tischen Talente zu verdanken! Als ich
neulich der Steuerkommission mein
„Glend“ und das „Trosilose meiner
Lage“ schilderte, war einer der Herren
davon sogar so ergriffen, daß er mir
gerührt einen Seufliker in die Hand
drückte!

21. Sch.

Vexierbild



Wo ist des Gärtners Töchterlein?

Eine fatale Geschichte

Der Heiri war ein Patriot,
's kann keinen besseren geben,
Und will es auch bleiben bis zum Tod,
So wie er es stets war im Leben.

Jüngst fuhr er auch ins Schwabenland,
Hat dort was zu besorgen,
Drum nahm er Hut und Stock zur Hand,
Dampft ab am frühen Morgen.

Hat auch sich prächtig amüsiert,
— Natürlich in Sucht und Ehre —
Dann seht er sich wieder ins Bahnkupee,
Daß abends zu Hause er wäre.

Da fiel sein Blick auf seinen Hut
(Er lag neben ihm in der Ecke),
Und da fiel ihm auf: der Hut war wie neu
Und hatte gar keine Flecke.

War das nun sein Hut oder war er es nicht?
Er kam nicht gleich drüber ins Keine,
Da ging ihm plötzlich auf ein Licht:
Nein, nein, es war nicht der seine!

Der Hut hier war neu, der seine war alt,
Darüber gab's kein Gefasel,
Er mußte ihn also verwechselt haben,
Wohl am Bahnhofbüffet in Basel!

Da freute der brave Heiri sich sehr,
Daß ihm — in Unschuld und Treuen —
Die Vorsehung einen Hut beiderlei;
Statt des alten einen ganz neuen!

Doch leider nur kurz die Freude war:
Als aufs Sollamt kam Heiri, der gute,
Da fragte kopfschüttelnd der Söllner Schar:
„Wo ist denn der Stempel im Hute?“

Der Hut hier ist neu und auch drauß' fabriziert,
Sie hatten zuvor einen andern,
Wir erklären den Hut hier als konfisziert,
Jetzt können Sie weiter wandern!

Beirübt ging der Heiri zum Sollamt hinaus,
Als hätte den Kopf er verloren,
Und kam dann auch bald ganz verärgert nach Haus',
Eine Müß' statt des Huts auf den Ohren.

Dem „verschwiegenen“ Freund hat sein Leid er
geklagt,
Und zu End' sind wir mit dem Gedichte,
Denn was seine Frau zu der Sache gesagt,
Darüber schweigt die Geschichte!

21. Sch.

Die freie Wade

Ein kurzgeschürzter Hymnus

Züngelich eini verfleckt —
Nun kann sie wirken,
Ob sie lang gestreckt
Wie junge Birken,
Ob in zartem Rund
Stark sie sich füllet,
Bröcklich der Schreitenden
Zollkraft enthüllet.

Srei von des Luches Zwang
Darf sie sich lästen,
Ragen als Säulenzier
Prunkvoller Hüften,
Dienen als Uebergang
Höheren Sphären,
Liebliches Worspiel
Zu reicheren Chören.

Lange blieb verschämt,
Still sie, verdrossen,
In eines Unterrocks
Dunkel verschlossen,
Leuchtender Zügen
Sonne entzogen
Und um ihr Erdenrecht
Tückisch betrogen.

Nun kann Jugendreiz
Särllich erglänzen,
Sern allem Sinnengeiz
Zugenluft blühen,
Lächelnd im freien Schritt,
Zauchend im Gange,
Reizt sie die Lippen
Zu hymnischem Gange.

Enurks